



„Ich wollte nicht die Beste werden, ich wollte schwerer klettern.“ Das Ergebnis: Die 9a/9a+ von „Bimbaluna“ hat Josune Bereziartu bisher keine Frau nachgemacht.

**D**u stürzt immer wieder, also steh auf und fang neu an.“ In diesem Satz fasst Josune Bereziartu zusammen, was ihr das Klettern bedeutet, und er ist gleichzeitig ihre Lebensphilosophie. Aufstehen und wieder von vorn anfangen musste sie als junge Frau oft, wenn sie versuchte, ihrem Freund Rikar Otegui nachzueifern. Im Vergleich zum heutigen Nachwuchs hatte sie erst spät, mit 17, zu klettern begonnen. Als Josune 7a (VIII) schaffte, bewegte sich Rikar bereits im Schwierigkeitsgrad 8a (zu Schwierigkeiten s. Kasten S. 91). „Ich sah, wie er kletterte, welche Fähigkeiten er hatte, die ich nicht hatte, und ich musste diese Fähigkeiten entwickeln, um gemeinsam mit ihm klettern zu können. Er kletterte schwere Routen, und ich wollte auch schwere Routen klettern, das war mein Ziel.“

Nicht nur dass sie sich selbst überwinden musste, machte das Klettern für Josune attraktiv, es gab auch so vieles zu entdecken: neue Klettergebiete, Wände, Trainingsmethoden. Ein spezifisches Training wie für andere Sportarten existierte Anfang der 1990er Jahre noch nicht, ebenso wenig wie Kletterhallen. Weil Rikars Eltern eine große Garage hatten, kamen

Foto: Laurent de Senardens

Josune Bereziartu

# ERSTE SEIN

Als erste Frau kletterte sie den Schwierigkeitsgrad 9a (XI), als bisher einzige XI/XI+. Mittlerweile richtet die Baskin Josune Bereziartu ihre scheinbar unerschöpfliche Motivation auf alpine Routen. Das Porträt einer starken, selbstbewussten Frau.

Von Karin Steinbach Tarnutzer

die beiden auf die Idee, dort eine Kletterwand mit Griffen anzubringen, an der sie wie am Fels trainieren konnten. Als das keine Herausforderung mehr war, überlegten sie sich neue Variationen, die den Körper stärker forderten. „Wir entwickelten uns mit dem Klettern. Anfangs dachten wir, wenn wir Dächer sahen, so etwas kann man unmöglich klettern, aber nach einigen Jahren änderte sich unsere Einstellung, und wir bohrten neue Routen in solche Dächer. Das Unmögliche wurde möglich, das war ein großer Reiz.“

Beeinflusst wurden sie vor allem von der französischen Sportkletterszene. Damals kamen die besten Kletterer aus Frankreich, und sie fuhren oft dorthin, um deren Routen zu versuchen. Sie sprachen mit den Franzosen, ließen sich von ihren Trainingsmethoden inspirieren, lasen französische Klettermagazine und sogen alle Informationen auf, die sie bekommen konnten. Ein ausgesprochenes Kletteridol hatte Josune nicht, „ich bin nicht der Typ, der so sein will wie irgendjemand anders, ich möchte ich selbst sein“. Wen sie allerdings wirklich bewundert, ist der spanische Rennradfahrer Miguel Indurain, der zwischen 1991 und 1995 fünfmal die Tour de France gewann

und für sie „einfach ein guter Typ“ ist, „mit klaren Wertvorstellungen“. Kein Wunder, dass sich Josune mit ihm identifiziert, wird sie doch selbst von absoluter Entschlossenheit und einem sehr großen Ehrgeiz geleitet. Im Gespräch sprüht sie vor Energie und Begeisterung, wenn sie davon erzählt, wie zielgerichtet sie auf ihre

---

»Ich will nicht so sein wie  
irgendjemand anders,  
ich möchte ich selbst sein.«

---

Projekte hinarbeitete. Und man glaubt ihr gern, wenn sie sagt, dass sie, wenn sie etwas will, nicht aufhört, bis sie es geschafft hat. Ihr Trainingsaufwand umfasst an fünf Tagen in der Woche morgens und am späten Nachmittag jeweils zwei bis drei Stunden, meist an künstlichen Griffen, weil das am effektivsten sei, wobei das Übertragen auf den Fels nicht vernachlässigt werden dürfe. Und die Disziplin hört beim Trainieren nicht auf, sie umfasst auch die Ernährung; ihr Gewicht zu halten ist in diesen Schwierigkeitsgraden oberstes Gebot.

Nach den Amerikanerinnen Lynn Hill, Robyn Erbesfield und Mia Axon und der Schweizerin Susi Good war Josune 1996 die fünfte Frau, der eine 8b+ gelang. Sie bezeichnet diese Entwicklung als eine natürliche Steigerung. „Im Rückblick war sie schnell, aber sie erfolgte Schritt für Schritt, weil ich viele Routen kletterte. Ich erreichte ein Level nach dem anderen, aber auf jeder Schwierigkeitsstufe kletterte ich viele, viele Routen. Das gab mir eine sehr gute Basis, für die Klettertechnik, aber auch für die Psyche. Mein Ziel war nicht, die Beste zu werden, sondern die Schwierigkeit zu steigern, die ich klettern konnte. Dass ich die Beste wurde, war nur die Konsequenz daraus.“

Erstmals die Beste wurde sie 1998, als sie in Oñate mit „Honky Tonky“ eine 8c kletterte, einen Schwierigkeitsgrad, den bis dahin noch keine Frau bewältigt hatte. Zuvor war sie, wie sie sagt, regelrecht von der Route besessen gewesen, sie kämpfte verbissen um den Durchstieg, stürzte hunderte Male. Mental forderte sie das mehr als körperlich. Weil ihr eine Referenzgröße fehlte, musste sie sich bis zum Letzten pushen, sie musste viel Geduld und Vorstellungsvermögen aufbringen, um als Erste diese Barriere zu durchbrechen. „Es

ist immer leichter, Dinge zu wiederholen, die schon einmal erreicht wurden, als etwas Neues zu machen, was noch niemand geschafft hat. Das ist in jedem Aspekt des Lebens so – das erste Mal auf den Mond zu fliegen war viel schwieriger als das zweite Mal. Wenn du weißt, dass etwas möglich ist, weil es schon gemacht wurde, ist es leichter, es zu wiederholen. Wenn es noch nie gemacht wurde, bist du versucht, zu sagen, nein, das ist genug, mehr geht nicht. Es bedarf einer besonders starken Psyche, sich selbst davon zu überzeugen: Nein, ich probiere es, ich probiere es immer wieder, bis es geht, es ist möglich.“ Die anstrengende Rolle der Vorreiterin übernahm Josune in den folgenden Jahren noch mehrere Male. Auch die Grade 8c+ und 9a kletterte sie als Erste, und 2005 gelang ihr mit der Route „Bimbaluna“ eine einmalige Leistung: 9a/9a+, der obere elfte Grad der UIAA-Skala; seither ist noch keine Frau gleich schwer geklettert. Dennoch stieg Josune der Erfolg nie zu Kopf. Das Klettern ist für sie kein elitäres Tun, sondern ein Sport, den jeder auf seinem Niveau betreibt.

An den von ihr gesetzten Standard reichten lange keine anderen Kletterinnen heran. Erst im April 2012 bewältigte die junge Amerikanerin Sasha DiGiulian als zweite Frau mit „Era vella“ in Margalef eine unbestrittene 9a. (Top-Begehungen von Frauen sind ja oft Ziel von Zweiflungen und Abwertungen, auch das „+“ von „Bimbaluna“ wurde schon infrage gestellt – aber das ist ein eigenes Thema.) Wenn auch Josunes Leistung bis heute noch nicht wiederholt wurde, dürfte das nur mehr eine Frage der Zeit sein. Josune sieht es als natürliche Entwicklung, dass junge Kletterinnen nachkommen, und in ihren Augen haben die heutigen Nachwuchsathletinnen durch das frühe und professionelle Training beste Vorausset-

zungen dafür, das Niveau nach oben zu verschieben.

Dass eine Frau irgendwann den Schwierigkeitsgrad 9b klettern wird, kann sie sich durchaus vorstellen. Sie selbst hat nie eine solche Route versucht, für sie ist 9b kein Ziel mehr. Ihre Leistungen im Sportklettern waren ihr lange Zeit sehr wichtig, doch dann wurde ihr klar, dass „ich auch der Mensch Josune bin, nicht nur das Ziel, das vor mir steht“. Nach „Bimbaluna“ fühlte sie sich leer, hatte den Eindruck, nur noch zu funktionieren und den Erwartungen anderer zu entsprechen. „Ich kam mir vor wie im Gefängnis. Oder nein, wie im Zoo! Die Klassifizierung als ‚Erste‘ setzte

---

»Im Alpinismus lernst du, den Egoismus zu vergessen und das Beste für das Team zu tun.«

---

mich unter Druck.“ Das war nicht mehr die Freiheit, die sie zu Beginn ihrer Kletterjahre empfunden hatte, als sie sich zu etwas anderem entschloss, als man von einem jungen Mädchen erwartete, und in den Bergen das Gefühl von Selbstbestimmtheit entdeckte.

Die Leidenschaft fürs Klettern kam erst zurück, als sie, wiederum gemeinsam mit Rikar, in alpinen Mehrseillängenrouten ein neues Betätigungsfeld fand. Neben dem Kantabrischen Gebirge stellte sich vor allem der Ordesa-Nationalpark auf der spanischen Seite der Pyrenäen als idealer Abenteuer-Spielplatz heraus, in dem die beiden einstmals technisch begangene Routen frei wiederholten und mit traditioneller Absicherung kühne Erstbegehungen bis in den zehnten UIAA-Schwierigkeitsgrad hinein realisierten. Auch große klassische Routen in den Alpen wie der Walker-

pfeiler und der Grand Pilier d'Angle waren wichtige Etappen ihres Weges, außerdem dehnten sie ihre Aktivitäten auf gefrorene Wasserfälle, Mixed-Gelände und Winterbegehungen in den Pyrenäen aus. Auf diese Weise den modernen Alpinismus zu leben, bezeichnet Josune als große Bereicherung für ihre Seilschaft mit Rikar. „Ich fühlte mich wieder lebendig, und ich konnte, anders als beim Sportklettern, meine Gefühle mit ihm teilen. Im Klettergarten klettert jeder für sich, dort ist der Partner nur moralischer Support. In den Bergen teilt man sich die Kletterei und damit die Emotionen, die Ängste, die Verantwortung.“ Im alpinen Gelände, zu zweit allein an einem wilden Ort, erhielt ihre Partnerschaft nochmals eine andere Bedeutung.

Eine Seilschaft ist für Josune mehr als eins plus eins, „mindestens drei!“, wie sie sagt. „Im Alpinismus lernst du die Einfachheit der Dinge, du lernst, deinen Egoismus zu vergessen und das Beste für das Team zu tun.“ Den Geist des Sportkletterns mit seiner Power und seinen extremen Schwierigkeiten mit dem Alpinismus zu verbinden, möglichst frei und ohne Bohrhaken zu klettern, aber Kompromisse eingehen zu können, wenn die Umstände es verlangen, das ist für sie heute die Essenz des Sports. Ihre Rechnung ist ganz einfach: „Ein Boulder macht mich drei Minuten glücklich, eine Sportkletterroute 15 Minuten, eine große alpine Route ein ganzes Leben.“ ■



Karin Steinbach Tarnutzer lebt als freie Journalistin und Autorin in der Schweiz. Ihr Buch „Erste am Seil“ (gemeinsam mit Caroline Fink) erschien diesen Herbst im Tyrolia Verlag. Darin porträtiert die beiden Alpinistinnen 26 Frauen, die in der Geschichte des Frauenbergsteigens Bedeutendes geleistet haben.



[1]



[2]



[3]

## Josune Bereziartu

Lazkao, das 5000-Seelen-Städtchen, in dem Josune Bereziartu am 19. Januar 1972 zur Welt kam, liegt im nordspanischen Baskenland, nicht weit von der Kantabrischen See. Im Alter von 17 Jahren sah sie in einer Sendung der Fernsehserie „Al filo de lo imposible“ zwei Frauen in der Verdonschlucht klettern und war fasziniert davon, wie elegant die beiden sich am Fels bewegten. Sie wollte das unbedingt ausprobieren und nützte die Gelegenheit, als der ältere Bruder eines Schulfreunds sie mit in einen Klettergarten nahm. Hatte sie als Jugendliche vor allem Mannschaftssportarten ausgeübt, bei denen es einen Schiedsrichter gab, festgelegte Spielzeiten und Wettkämpfe, machte Josune beim Klettern die Erfahrung, ihr eigener Herr zu sein. Voller Begeisterung zog sie Wochenende für Wochenende an die Felsen und lernte dort den aus dem Nachbarort Ordizia stammenden Sportkletterer Rikar Otegui kennen. Er wurde zunächst ihr Seil-, bald auch Lebenspartner; die beiden heirateten 1999. Angeregt durch Rikar intensivierte und systematisierte sie ihr Training. Mit 22, fünf Jahre nachdem sie zu klettern begonnen hatte, gelang ihr die erste 8a, mit 24 die erste 8b+.

Auch wenn sie heute mit Sponsoren zusammenarbeitet, legt Josune Wert darauf, in einem „bürgerlichen“ Beruf tätig zu sein, der ihr finanzielle Unabhängigkeit sichert und sie davor bewahrt, bestimmte Projekte realisieren zu müssen. 1998 übernahm sie die Geschäftsanteile ihres verstorbenen Vaters und vermittelt seither Versicherungen und Finanzanlagen. Gleichzeitig setzte sie ihre sportliche Erfolgsserie fort: Nacheinander war sie jeweils die erste Frau, die Routen in den Schwierigkeitsgraden 8c („Honky Tonky“, Oñate, 1998), 8c+ („Honky Mix“, Oñate, 2000), 9a („Bain de sang“, St-Loup, 2002) und 9a/9a+ („Bimbaluna“, St-Loup, 2005) klettern konnte, und auch die erste Onsite-Begehung einer 8b+ durch eine Frau ging auf ihr Konto („Hidrofobia“, Montsant, 2006). Den Grad 9a/9a+ hat bislang keine andere Kletterin erreicht.

Danach konzentrierte sie sich gemeinsam mit Rikar auf freie Begehungen alpiner Mehrseillängenrouten. Bereits 2002 war ihnen der „Pilar del Cantábrico“ (8a+) am Naranjo de Bulnes in den Picos de Europa gelungen. 2004 folgte die erste freie Begehung von „Yeah Man“ (8b+) am Grand Pfad in den Gastlosen, 2006 eine Onsite-Begehung von „Divina Comedia“ (7c) in den spanischen Pyrenäen. Dort, in Ordesa, eröffneten sie 2007 „El ojo critico“ (8a) nur mit Keilen und Friends und machten die ersten freien Begehungen von „Zaratustra“ (8a+, 2008) und „El castillo de los sacristanes“ (8a+, 2009), die für brüchigen Fels und große Hakenabstände berüchtigt ist.

### SCHWIERIGKEITSGRADE

Die im Text verwendeten französischen Bewertungen entsprechen ungefähr folgenden UIAA-Schwierigkeitsgraden:

7c	→ IX	8c	→ X+/XI-
7c+	→ IX+	8c+	→ XI-
8a	→ IX+/X-	9a	→ XI
8a+	→ X-	9a+	→ XI+
8b	→ X	9b	→ XI+/XII-
8b+	→ X+		



[6]



[5]



[4]

Die Freiheit, sie selbst zu sein, findet die Unternehmerin [1] Josune Bereziartu in vielerlei Disziplinen. Vom extremen Sportklettern ([2] „Bain de sang“, 9a) über schwerste Mehrseillängenrouten ([4] „Yeah Man“, 8b+, 9 SL) und große kombinierte Routen ([5] Walkerpfeiler) bis hin zu selbst abzusichernden Abenteuerwegen ([3,6] „Divina Comedia“, 7c) spannt sich ihre Bandbreite.